

# Der Gesellschafter

Amtsblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Begründet 1827

Kernsprecher: Nagold 429 / Anschrift: „Der Gesellschafter“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 56  
Druckanschrift: „Gesellschafter“ Nagold / Postfach 5113 / Bankkonto: Gewerbebank Nagold 856 / Girokonto: Kreispostkasse Calw Hauptzweigstelle Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1spaltige mm-Zeile oder deren Raum 8 Pfg., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellengesuche 5 Pfg., Text 24 Pfg. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigenannahmeschluss ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 128

Montag, den 5. Juni 1933

113. Jahrgang

## Soldatistische Erziehung der ganzen Nation

Der Führer sprach auf dem Großdeutschen Reichskriegertag in Kassel zu 300 000 alten und jungen Soldaten

Kassel, 3. Juni. Am Freitag abend fand im Rathausaal aus Anlaß des ersten Großdeutschen Reichskriegertages ein Begrüßungs- und Empfangsabend statt, zu dem Vertreter der Partei, der Wehrmacht, der staatlichen und Kommunalbehörden, Vertreter aus Bulgarien, Italien, Japan, der Slowakei, Spanien und Ungarn sowie die Reichskriegertagführung mit den Landesführern und Stabschefs erschienen waren.

Oberbürgermeister Dr. Lahmeyer hieß die mehr als 100 000 Kameraden, die zur wohl größten Heerschau des im NS-Reichskriegertag und geeinten deutschen Soldatentums in der Reichshauptstadt aufmarschierten, herzlich willkommen. Besonders begrüßte er die Gäste aus Bulgarien, Italien, Japan, der Slowakei, Spanien und Ungarn sowie die Kameraden aus Wien, der Ostmark, dem Sudetenland und dem Remeland und aus Danzig. Unter starkem Beifall verkündete er, daß dem Reichskriegertag das Ehrenbürgerrecht der Stadt Kassel verliehen wurde. Gruppenführer General der Infanterie Reinhardt, dankte dann für die ihm zuteil gewordene Ehrung auch im Namen des Bundes und seines alten Regiments.

### Eröffnungskundgebung im Staatstheater

In festlichem Rahmen fand im Kasseler Staatstheater die feierliche Eröffnung des Großdeutschen Reichskriegertages 1933 statt. Beim Erscheinen der Ehrenabordnungen der Deutschland befreundeten Nationen, unter denen sich der bekannte spanische Heerführer Queipo de Llano und der italienische General Rossi befanden, leisteten die Fahnenabordnungen Ehrenbezeugungen.

Reichskriegertagführer Gruppenführer General der Infanterie Reinhardt, führte u. a. aus, zum ersten Male begehen wir den Reichskriegertag im Zeichen Großdeutschlands. Es ist der vierte Reichskriegertag seit der nationalen Erhebung und gleich-

zeitig auch der vierte in der Stadt Kassel. Ich eröffne ihn hiermit als den Großdeutschen Reichskriegertag.

Mit diesem Aufmarsch verbindet uns in besonderem Maße der Dank an den Führer. Was Adolf Hitler dem deutschen Volk und den ehemaligen Kämpfern der Nation ist, weiß jeder, ich brauche nur zwei Sätze zu sagen: Adolf Hitler schuf Großdeutschland. Er machte aus einem niedergebrosenen Volk eine Großmacht, die führend in der Welt steht. Und so beginnen wir den ersten Großdeutschen Reichskriegertag mit dem Treuegelübdis durch den Ruf: Unser Führer, Adolf Hitler, Siegheiß!

Sodann überbrachte der Präsident der bulgarischen Anteroffiziersvereinigung, K o b e l l, die Grüße der bulgarischen Frontkämpfer und die besten Wünsche für die Zukunft Großdeutschlands. Der Präsident des italienischen Frontkämpferbundes, General Rossi, übermittelte die Grüße des italienischen Frontkämpferbundes. Der japanische Militärattaché, Generalmajor Kawabe, drückte seine Freude darüber aus, daß er mit seinen Kameraden den Großdeutschen Reichskriegertag feiern dürfe und überbrachte die herzlichsten Grüße seiner japanischen Kameraden, insbesondere von der Front in Ostasien.

Der spanische Armeeführer, General Queipo de Llano, gedachte der Hilfe der deutschen Freiwilligen, die nicht nur eine tatsächliche, sondern auch eine moralische gewesen sei, hätten sie doch die spanischen Kämpfer in der schwierigsten Situation immer wieder emporgeworfen. Auch für die italienische Unterstützung fand der General herzlichste Worte.

Nun nahm der Reichskriegertagführer wieder das Wort. Er drückte seine große Genugtuung aus, daß der Aufbau der Organisation durchgeführt und der enge Zusammenschluß mit den Kameraden der ehemaligen österreichischen Armee und Marine innerhalb Großdeutschlands zustande gekommen sei. „Der NS-

Kriegerbund ist nun im Großdeutschen Reich auch in der letzten Kameradschaft als einheitliche soldatistische Organisation festgelegt. Der Befehl des Führers ist ausgeführt. Ich möchte nun als Frontsoldat den Blick über die Grenzen des Reiches richten zu jenen Männern, die im großen Krieg gegen uns für ihr Vaterland gekämpft haben. Ich habe sie noch in der letzten Zeit in ihren Ländern besucht und den Eindruck gewonnen, daß die Frontkämpfer einen neuen Krieg nicht wollen. Daher kann ich nur hoffen, daß die Frontsoldaten gegenüber den unverantwortlichen Kriegsheern den Ausschlag zum Frieden geben werden.

Im Anschluß an die Feiern wurde erfolglos Kranzniederlegungen an den Gedenkstätten der Gefallenen des Weltkrieges und der Bewegung.

### Der stolze Tag der alten Soldaten

300 000 deutsche Soldaten umjubeln Adolf Hitler

Die kurhessische Gauhauptstadt, die Stadt der Reichssoldatentage, erlebte am Sonntag den schönsten und stolzeften Tag ihrer ruhmreichen Geschichte. Sie sah den Führer in ihren Mauern. Sie hörte ihn sprechen zu den Soldaten des Weltkrieges, zu den Männern und Frauen des nationalsozialistischen Deutschland, zu den Waffentägern des Großdeutschen Reiches. Seit Samstagabend hat diese stolze Stadt Kassel keine ruhigere Stunde mehr gehabt. Die 300 000 Menschen, die die Stadt bewohnen, haben ihren Gästen, den Frontsoldaten des Weltkrieges, einen unbeschreiblichen herzlichen Empfang bereitet. Nicht weniger als rund 300 000 Mann des NS-Reichskriegerbundes sind nach Kassel gekommen, und sie haben die Freude, den Führer bei sich zu sehen. Gegen 10 Uhr vormittags war der Führer auf dem Flughafen Kassel-Waldau eingetroffen.

Auf der Karlsweiese, die einen unermesslich idealen Aufmarschplatz unmittelbar am Rande der Stadt bildet, fand in gewaltigen Blöcken die ehemaligen Frontkämpfer angetreten. Es ist ein überwältigendes Bild, alle diese Männer hier zu sehen, die vor mehr als zwei Jahrzehnten ihre Heimat mit ihrem Leben und ihrem Blute verteidigten, von denen jeder einzelne ein unbekannter Soldat ist, der Seite an Seite mit jenem unbekannten Soldaten kämpfte, den das Schicksal dazu bestimmte, das deutsche Volk aus Schmach und Niederlage wieder emporzuführen zu einer Größe, wie sie niemand voraussehen konnte. Auf der Ehrentribüne fand die Vertreter des Staates, der Wehrmacht und der Partei anwesend. Außerordentlich groß ist die Zahl der militärischen Ehrengäste. Man sieht den Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. h. c. Raeder, den Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, den Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generaloberst Keitel. Der Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generalfeldmarschall Göring, läßt sich vertreten durch Generalmajor Bodenschatz.

Um 10.25 Uhr trifft der Führer auf der Karlsweiese ein. Wo er die von der Straße zur Wieße führende Treppe herabschreitet, ist er all den Hunderttausenden, die hier versammelt sind, sichtbar. Ein Schrei der Freude, der Begeisterung, des Jubels macht sich Luft. Unaufhörlich klingen die Heilrufe auf und hallen weit über die Stadt.

Der Reichskriegertagführer General der Infanterie Gruppenführer Reinhardt begrüßt den Führer. Wir sind, so erklärt er im Namen der Hunderttausenden, glücklich und stolz. Ihnen, mein Führer, heute ins Auge sehen zu dürfen. In unser aller Erinnerung lebt noch das gemeinsame Fronterlebnis, an dem Sie, mein Führer, wie wir, teilgenommen haben, und wir sind stolz darauf, daß der Schützengrabengeist im Nationalsozialismus seine Fortsetzung gefunden hat. Es ist nicht Soldatentum, viele Worte zu machen, aber danken möchten wir Ihnen, mein Führer, an dieser Stelle für all das, was Sie in unserem Vaterlande geschaffen haben. Die Fesseln von Versailles sind abgestreift. Stolz ist das Volk auf die wiedererlangte Wehrhoheit und auf die junge Wehrmacht, die dem deutschen Volke Achtung in der Welt verschafft.

Heute wissen wir, daß die großen Opfer des Weltkrieges nicht umsonst gebracht worden sind. Das, was die deutschen Soldaten im Weltkriege ihr Leben gelassen, hat die Erfüllung gefunden in Ihrer Tat, mein Führer! Dieser Heiden zu Beginn unserer Kundgebung in tiefer Dankbarkeit zu gedenken, ist uns Ehrenpflicht.

Aud nun zu Euch, Kameraden! Mit dem Befehl unseres Führers, alle ehemaligen Soldaten im NS-Reichskriegerbund zu sammeln, ist unser größter Wunsch in Erfüllung gegangen. Damit ist jede Zerrissenheit unter uns ehemaligen Soldaten beseitigt und die Trennung von Vater und Sohn aufgehoben. Es gibt hier und da zaghafte Gemüter, die ihre Stimme erheben, als die SA-Wehrmannschaften geschaffen wurden. Sie sollten — so meinten viele — das Ende des Reichskriegerbundes bedeuten. Die SA-Wehrmannschaften, Kameraden, dienen der Wehrfähigkeit unseres Volkes. Sie wollen dafür sorgen, daß die Körper aller deutscher Männer, solange sie wehrpflichtig sind, hochhart und wehrfähig bleiben. Wir werden die SA-Wehrmannschaften hierin nach unseren Kräften unterstützen. Welche Organisationen sind deshalb auch keine Konkurrenzunternehmen; sie werden im Dritten Reich in bester Kameradschaft gegenseitig ergänzen.

Daß wir in engerer Kameradschaft mit der aktiven Truppe leben müssen, ist selbstverständlich. Aber wir müssen auch in gleich-

## 5. Reichsnährstands-Ausstellung eröffnet

Grundlegende Rede des Reichsbauernführers

Leipzig, 4. Juni. In der festlich geschmückten Ehrenhalle des Reichsnährstandes fand am Sonntagvormittag die feierliche Eröffnung der 5. Reichsnährstandsausstellung statt. Bürgermeister H a d e entbot der 5. Reichsnährstandsausstellung, die zugleich die erste Großdeutsche Ausstellung ist, den herzlichsten Willkommensgruß der Reichsmessestadt. Gauleiter Reichsnährstandsführer R u t s c h m a n n sprach seine Freude darüber aus, daß die größte Ausstellung dieses Jahres in der Reichsmessestadt und im Sachsen-gau stattfinden wird.

Sodann nahm der Reichsbauernführer R. Walther Darré zu seiner Eröffnungssprache das Wort.

### Reichsminister Darré

befähigte sich mit der Sicherung unserer Volksernährung und einer Reihe vordringlicher Aufgaben unserer Agrar- und Ernährungspolitik. Er ging dabei von dem Begriff „Erzeugungsschlacht“ aus und wies auf den vom Reichsnährstand beschrittenen Weg hin. Nach der Auffassung liberaler Nationalökonomien wäre es zur Steigerung der Produktion in einem Wirtschaftszweig in der Regel erforderlich, diesem Wirtschaftszweig einmal große Kapitalmengen, zum anderen zusätzliche Arbeitskräfte zuzuführen. Diese beiden Voraussetzungen eines liberalen ABC der Wirtschaft waren aber bei der Durchführung der Erzeugungsschlacht auf dem vorhandenen knappen Raum nicht gegeben. Nach der landläufigen Meinung liberaler Nationalökonomien hätte demnach jeder Versuch, die Erzeugung in der Landwirtschaft zu steigern, zu einem Mißerfolg führen müssen. In Wirklichkeit haben wir aber doch Erfolge erzielt, die für den Aufbau Großdeutschlands von entscheidender Bedeutung waren. So betrage die Erzeugungsteigerung bei Brotgetreide 2,3 Mill. Tonnen, bei Futtergetreide 2 Mill. Tonnen, bei Kartoffeln 9,2 Mill. Tonnen.

Wenn diese Mehrerzeugung an Nahrungsmitteln im Jahre 1933 nicht zur Verfügung gestanden hätte, sondern zur Bestreitung des gesteigerten Verbrauchs zusätzlich aus dem Ausland eingeführt worden wäre, so müßten, wenn man auch noch die Produktionssteigerungen der hier nicht genannten Zweige der Ernährungswirtschaft einrechnet, für rund zwei Milliarden Mark mehr Lebensmittel eingeführt werden als dies tatsächlich im Jahre 1933 notwendig gewesen ist. Was dies für unsere Außenhandelsbilanz und damit für unsere gesamte Volkswirtschaft bedeutet hätte, wird vielleicht erst klar, wenn man sich vor Augen hält, daß die Gesamtausfuhr des Altreiches trotz größter Anstrengungen im Jahre 1933 insgesamt nur den Wert von 5,25 Milliarden RM. erreichte.

Nachdem es in den verfloßenen Jahren der Erzeugungsschlacht gelungen ist, außerordentliche Reserven an Brotgetreide zu schaffen, ist die Verbesserung der Futterversorgung in Zukunft das wichtigste Gebiet, das im Hinblick auf unsere Denksituation einer Vertiefung bedarf. Insbesondere wird es hier auf eine Verwirklichung des Delfruchtanbaues und auf eine weitere Steigerung der Milch- und damit Buttererzeugung ankommen. In wenigen Wochen werden auf diesen Gebieten sehr wichtige Entscheidungen der Reichsregierung fallen, die von der Preisseite soweit irgendmöglich die Voraussetzungen einer solchen Steigerung der Futtererzeugung geben werden.

Wir müssen aber auch erkennen, daß die Gesamtzahl der Ar-

beitskräfte unseres Volkes in den nächsten Jahrzehnten zu gering ist, um alle die Aufgaben zu bewältigen, die wir in der Landwirtschaft vielleicht für notwendig halten. Die Zahl der Geburten reicht in Deutschland zur Bestandserhaltung des Volkes nicht aus. Eine einseitige Ueberwindung des Mangels an Arbeitskräften in unserer Volkswirtschaft wird es deshalb erst dann geben, wenn das gesamte Volk noch mehr als bisher die auch heute noch nicht völlig überwindene materialistische Einstellung zur Frage des Kindes ablegt und durch eine neue nationalsozialistische Haltung und den Willen zum Kinde ersetzt. Die Weiterung dieser feilschen Aufgabe ist die Voraussetzung der Erreichung des völkischen Zieles. Dieser feilschen Aufgabe soll auch die Förderung der Lebensübungen auf dem Lande dienen. Es ist die Aufgabe der Lebensübungen, unser Landvolk und vor allem die Landjugend körperlich und seelisch mehr und mehr zu einer neuen, das Leben und die Zukunft bejahenden, selbstbewußten bäuerlichen Haltung zu erziehen.

Auch die Landflucht wird nicht dadurch überwunden, daß man die Stadt und ihre Methoden auf das Land verplankt, sondern dadurch, daß man den Menschen auf dem Lande wieder die Sicherheit zu sich selber gibt und so die geistige Seuche der Stadtlust immunisiert. Es wäre ein Verstoß zu glauben, daß die Stadt oder die Industrie aus unserem Volksebenem fortzudenken wären oder gar auch nur ihre Berechtigung zu bestritten. Aber es ist nicht notwendig, daß das Landvolk als Lebensquelle des Volkes an der Stadt und an der Industrie stirbt. Wir müssen der vielfach veräußerlichten eines bäuerlichen Lebensideals ein faires, deutsches, sicheres, bäuerliches Selbstbewußtsein gegenüberstellen.

Die Zahlen über den Nachwuchs an Arbeitskräften lehren uns, daß auch in weiter Zukunft eine weitestgehende Technisierung der Landwirtschaft notwendig sein wird. Wir müssen bei der Technisierung der Landwirtschaft den Vorsprung einholen, den der gewerbliche und bäuerliche Sektor unserer Wirtschaft gegenüber natürlicherweise noch aufweist. Es wird Aufgabe des gesamten Volkes und der gesamten Volkswirtschaft sein, im Interesse der Volksernährung diese Technisierung der landwirtschaftlichen Erzeugung, die die Wirtschaftsentwicklung der letzten Jahrzehnte unmöglich machte, soweit wie möglich zu erleichtern.

Auch der Ausbau unserer Handelsbeziehungen zu Südosteuropa macht diese Anforderungen in keiner Weise überflüssig. Es gibt nicht nur eine politische Einkreisung, mit der Deutschland zu rechnen hat, sondern ebenso auch eine wirtschaftliche Einkreisung, die nicht weniger ernst zu nehmen ist. Ebenso wie die politische Einkreisung brauchen wir aber auch diese wirtschaftlichen Einkreisungsversuche nicht zu fürchten. Gerade für die Aktivierung unserer Handelsbeziehungen mit dem Südosten ist dies von entscheidender Bedeutung, da hierdurch nicht nur die Abnahme der heutigen Ueberflüsse an lebenswichtigen Nahrungsmitteln des Südostens ermöglicht wird, sondern Deutschland sehr viel größere Mengen als bisher aus diesen Ländern zu importieren vermag.

Reichsminister Darré schloß seine Ausführungen in dem Glauben, daß das deutsche Volk auch in der Ernährungsfrage in Stadt und Land zusammenstehen werde wie ein Mann, um dem Führer zu helfen, den Ring der Einkreisungsmächte zu durchbrechen.

Kai wurde...  
Wasser-Gamma...  
Wetterbe...  
frisch...  
Möbel...  
backherd...  
nie schön...  
hmit...  
bewohl...  
fliegten...  
wissen!

der Weise Kameraden sein gegenüber der Partei und ihren Mitglieder. Der Kameradenschaftsführer muß seinen Ortsgruppenleiter überall dort unterstützen, wo dies gewünscht wird.

Kameraden müssen wir auch ganz besonders der Jugend gegenüber sein. Ihr müßt den Weg zum Herzen der Jugend finden und in ihr Verständnis für unser Fronterlebnis erwecken. Die Jugend soll wissen, daß ein Krieg kein Spaziergang ist, sie soll aber auch wissen, daß jeder Deutsche, wenn der Führer ruft, sein Leben für das Vaterland einsetzen muß. Im Namen aller ehemaligen Soldaten, die vereint im NS-Reichskriegerbund marschieren, bitte ich Sie, mein Führer, das Wort zu ergreifen.

### Der Führer sprach zu den alten Soldaten

Wieder geht eine Welle der Freude und des Jubels über das Feld, als nun nach den Worten des Reichskriegerbundführers der Führer selbst das Podium betritt und sich zu den Männern des Reichskriegerbundes wendet, an die jungen Soldaten der deutschen Wehrmacht und an das ganze deutsche Volk.

Meine Kameraden! Es ist zum ersten Mal, daß ich an einem Reichskriegertag teilnehme, das erste Mal, daß ich zu Euch, ehemaligen Soldaten der alten und auch neuen Wehrmacht, spreche!

Der Reichskriegerbundführer des NS-Reichskriegerbundes, Kamerad Reinhardt, hat mich in Eurem Namen begrüßt als einen Soldaten des Weltkrieges und als den Führer und Kanzler des deutschen Volkes und Reiches.

In beiden Eigenschaften möchte ich diesen Gruß nun erwidern. Als Führer grüße ich Euch in Vertretung des deutschen Volkes, namens all der Millionen deutscher Menschen, die mit nicht auf Grund eines verfassungsmäßigen Rechtes, sondern als Ausdruck ihres Vertrauens das Schicksal ihres eigenen Lebens und damit das Schicksal des Reiches anvertraut haben. Das deutsche Volk ist gerade in diesem Jahr von dem Gefühl des heißen Dankes besetzt gegenüber jenen, die einst die schwerste und edelste Pflicht erfüllten. Als alter Soldat aber grüße ich Euch mit der Empfindung der Kameradschaft, die sich im besten Sinne nur dem eröffnen kann, der im Kriege die edelste Vertiefung dieses Begriffes erlebte. Denn nur dem erschließt sich der herrliche Sinn einer mütterlichen Gemeinschaft am ergreifendsten, der sie unter dieser härtesten Erprobung des Mannesmuten und der Mannestreue sich bewähren sah.

Wenn ich nun heute zu Ihnen, meine Kameraden, spreche, dann erlebe ich in der Erinnerung auch selbst wieder die Gewalt jener Zeit, die nunmehr ein Vierteljahrhundert hinter uns liegt und die besonders die Soldaten des alten Heeres einst als die größte ihres eigenen menschlichen Daseins empfunden haben, und die sie auch jetzt noch immer in ihrem Banne bezwingen hält. Fast 25 Jahre liegen hinter uns seit jenen uns alle auch heute noch auf das gewaltigste packenden Wochen, Tagen und Stunden, da das deutsche Volk nach einer langen, friedlich behüteten Zeit des Aufstieges gezwungen war, für sein Dasein einzutreten. 20 Jahre aber sind vergangen, da man uns nach einem beispiellos heldenhaft geführten Widerstand jenes Diktat aufzwang, das in der Theorie bestimmt sein sollte, der Welt eine neue Ordnung zu schenken, und das verflucht war in der Praxis, jede vernünftige, auf der Anerkennung natürlicher Lebensrechte basierende Ordnung zu zerstören. Was haben diese fünf Jahre von 1914 bis 1919 an schicksalhaft Großem, Erschütterndem und Erniedrigendem für unser Volk umschlossen. Welches Leid war die Folge unseres Zusammenbruchs, in welche Tiefen der Demütigung, Entehrung und Not wurde Deutschland geworfen?

Wie gewaltig ist aber auch der Wandel, der das zum Untergang bestimmte Reich am Ende doch noch aus dieser beachtlichen Vernichtung zurückführte und einem neuen Aufstieg entgegenführte, von dem wir glauben, daß er besser und vor allem dauerhafter fundiert sein wird als irgend ein ähnlicher Vorgang in unserer früheren deutschen Geschichte. Wenn Soldaten zusammenkommen, dann pflegen ihre Gedanken und ihre Gespräche zurückzugreifen in die Zeit gemeinsam erlebter Jahre, und die Erinnerung an sie läßt ihnen im Geiste das wieder aufsteigen, was einst gemeinsamer Inhalt ihres Lebens war. Wie in den Epochen langer Friedensjahre der alltägliche Dienst in seinen harten Anforderungen an Pflichtbewußtsein und körperliche Leistungsfähigkeit die Summe der Erinnerungen birgt, die bei einem solchen Zusammentreffen dann wieder lebendig werden, so ist es bei uns vor allem die Erinnerung an die größte Zeit, die menschlichem Wesen jemals in der Welt gestellt worden war. Ein Vierteljahrhundert beginnt dann vor unseren Augen zu verfließen, und die Allgewalt des schwersten, aber auch größten Zeitalters unserer Geschichte zwingt uns wieder in ihren Bann. Was immer nun die einzelnen aus dem sorgsam gehüteten Schatz dieser ihrer teuren Erinnerungen untereinander austauschen vermögen, es wird übertroffen von dem, was diese Zeit im Gesamten für unser Volk bedeutete, so schicksalhaft sie sonst auch für unser eigenes Leben gemein sein mag. Für mich als Führer der Nation ergibt sich nun beim prüfenden Nachhinein vor allem immer wieder eine Frage, die ich als unendlich wichtig nicht nur für unser damaliges Geschick, sondern auch für die richtige Gestaltung unserer Zukunft ansehe, nämlich die Frage der Vermeid- oder Unvermeidbarkeit des damaligen Geschehens.

Vor 20 Jahren wurde eine erbärmliche Staatsführung veranlaßt, unter einem — wie sie wohl glaubte — unübersteiglichen Zwang ihre Unterschrift unter ein Dokument zu setzen, das Deutschland die Schuld am Kriege als endgültig erwiesen auszusprechen versuchte. Wissenschaftliche historische Untersuchungen haben unterdessen diese Behauptungen längst als Lüge und Fälschung erwiesen. Ich selbst habe diese wider besseren Wissens gefälschte Unterschrift unter das Versailles Diktat feierlich gelöscht und damit auch rein formell der Wahrheit die Ehre gegeben. (Brausender Beifall, stürmische Heulrufe branden empor.)

Aber, unabhängig davon muß uns allen eines bemußt sein: Die Schuld am Kriege ist unlösbar verbunden mit der Aufstellung des Kriegsziels. Kein Volk und kein Regime werden Krieg führen bloß um des Krieges willen. Nur im Gehirne petroverler jüdischer Literaten kann die Vorstellung Platz greifen, daß irgend jemand aus reiner Luft am Bösen oder Blutvergießen zum Kriege schreiten kann.

Es war aber nun entscheidend, daß die deutsche Regierung nicht nur vor dem Jahre 1914 kein Kriegsziel besaß, sondern daß sie sogar im Kriege selbst zu keiner irgendwie vernünftigen oder gar präzisieren Kriegszielebestimmung zu kommen vermochte. Der Friedensvertrag von Versailles hat demgegenüber aber erkennen lassen, welches die wirklichen Kriegsziele der damaligen britischen und französischen Eintreibungspolitiker gewesen waren. Der Raub der deutschen Kolonien, die Vernichtung des deutschen Handels, die Zerstörung aller deutschen Existenz- und damit Lebensgrundlagen, die Beseitigung der deutschen politischen Geltung und Machtstellung, mithin also die gleiche Zielsetzung, wie sie die britischen und französischen Eintreibungspolitiker auch heute besitzen! (Stürmische Heulrufe.)

Es gab damals in Deutschland leider Menschen, die den extremen Anführungen englischer Zeitungen und englischer Poli-

tiker über die notwendige Wegnahme der deutschen Kolonien, die Vernichtung des deutschen Handels, die bereits im Frieden bekanntgegeben worden waren, keinen Glauben schenken zu müssen vermochten. Der Weltkrieg und das Friedensdiktat von Versailles haben die deutsche Nation nun eines anderen belehrt. Was früher scheinbar unverantwortliche Publizisten als Ausgeburt ihrer eigenen Phantasie oder ihres Hasses verurteilt hatten, war eben doch das Ziel der britischen Politik gewesen, nämlich der Raub der deutschen Kolonien, die Vernichtung des deutschen Handels, die Zerstörung der deutschen Handelsflotte, machtpolitische Entwertung und Zerstörung des Reiches, mithin die politische und körperliche Ausrottung des deutschen Volkes. Dies waren die Ziele der britischen Eintreibungspolitik vor dem Jahre 1914.

Und es ist gut, wenn wir uns nun daran erinnern, daß diesen durch das spätere Friedensdiktat von Versailles erdärterten Absichten und Kriegszielen unserer Gegner die damalige deutsche Staatsführung gänzlich ziellos und leider auch willenlos gegenüberstand. So konnte es geschehen, daß nicht nur keine deutsche Kriegsziele vorhanden war, sondern daß auch nicht die notwendigen deutschen Kriegsvorbereitungen selbst im Sinne einer nur wirkungsvollen Abwehr getroffen worden waren. Und hier liegt vielleicht die schlimmste Schuld Deutschlands am Weltkrieg, nämlich die Schuld, durch eine sträfliche Vernachlässigung der deutschen Rüstung es einer Unmehlgabe geradezu erleichtert zu haben, den Gedanken einer deutschen Vernichtung zu propagieren und am Ende dann ja auch zu verwirklichen.

Unter für uns heute gänzlich unverständlichen Einwänden wurde noch im Jahre 1912 an den so notwendigen Rüstungen abgetrieben, mit lächerlichen Betrüben gezeigt und nur widerstrebend aufrechte Soldaten in die Wüste geschickt und dadurch die Ueberzeugung der Gegner verstärkt, einen erfolgreichen Weg zum Sieg mit Deutschland vielleicht doch wagen zu können. Daß darüber hinaus auch die reine wehrmäßige Erfassung der deutschen Menschen nur in ungenügendem Ausmaß geschah und damit viele hunderttausend taugliche Männer einer Ausbildung verlustig gingen, was sie später in einer kritischen Stunde, als doch einsoezogen, zu einem hohen Prozentsatz mit ihrem Tode büßen mußten, verstärkt nur dieses Bild einer unzulänglichen Staatsführung und damit der einzigen wahrhaften Schuld nicht nur am Beginn dieses Krieges, sondern vor allem auch am Ausgang des Kampfes. Wenn nun trotzdem gerade der Weltkrieg für uns Deutsche zur Quelle heißester Erinnerungen wird, dann nicht im Hinblick auf die viel zu schwache Rüstung, auf die unzulängliche Staatsführung usw., sondern ausschließlich im Hinblick auf das in ihrem inneren Werte so einjanzartige Instrument der damaligen deutschen Wehrmacht, des Heeres, der Marine und der späteren Luftwaffe, die zahlenmäßig oft um ein Vielfaches vom Gegner übertroffen, wertmäßig aber niemals erreicht worden waren. (Wieder braust minutenlang stürmischer Beifall empor.)

Der Rückblick und die Erinnerung an diese große Zeit muß in uns allen, meine Kameraden, aber eine Ueberzeugung und einen Entschluß festigen: 1. Die Ueberzeugung, daß das deutsche Volk nur mit größtem Stolz auf seine Vergangenheit zurückblicken kann und insbesondere auf die Jahre des Weltkrieges. Als Führer der deutschen Nation kann ich daher als ehemaliger Kämpfer in keiner Sekunde zugeben, daß irgend jemand in den Reihen unserer wehrlichen Gegner das Recht haben könnte, sich etwas besseres zu denken oder anzusehen, als wir Deutsche es sind! (Stürmische Heulrufe und jubelnder Beifall betätigen die Worte des Führers.) Ich leide daher auch nicht im geringsten unter irgend einem Minderwertigkeitskomplex. (Der Sturm des Beifalles wiederholt sich aufs neue.) Ich sehe im Gegenteil in der Erinnerung an die vier Jahre Krieg, die ich selber dank einer gnädigen Vorsehung das Glück hatte, mitmachen zu dürfen, nur einen Grund zum stolzeiten Vertrauen auf mein deutsches Volk und als Soldat auch auf meine eigene Person. Diese Jahre machen mich im tiefsten Inneren ebenso friedenswillig in der Erkenntnis der furchtbaren Schrecken des Krieges, als aber auch entschlossen in der Ueberzeugung vom Wert des deutschen Soldaten zur Verteidigung unserer Rechte. Es imponieren mir daher Drohungen von gar keiner Seite. (Minutenlang kundigen die Hunderttausende dem Führer.) 2. Ich und wir alle haben aus dieser Zeit aber auch den Entschluß zu fassen, die Interessen des Reiches und der Nation nicht mehr so kritiklos leichtsinnig zu übersehen, wie dies vor dem Jahre 1914 der Fall war. (Die Beifallskundgebungen erneuern und verstärken sich.)

Und das will ich Ihnen, meine alten Kameraden, nun hier versichern: Wenn schon die heillosen Eintreibungspolitiker die gleiche geliebte ist wie vor dem Kriege, dann hat sich aber dafür die deutsche Außenpolitik gründlich geändert! (Lofender Beifall und minutenlange Heulrufe begleiten die Worte des Führers.) Sie hat sich schon geändert dadurch, daß heute an der Spitze des Reiches nicht mehr ein als Major verkleideter Jüdischer Geschäftsführer, sondern ein vielleicht manchmal auch Zivilkleider tragender Soldat! (Wieder bricht tosender Beifall los.) Reichsmann-Holweg gibt es in der deutschen Staatsführung heute nicht mehr. Ich habe dafür Sorge getragen, daß alles das, was irgendwie mit der Staatsführung etwas zu tun hat, nur ein hundertprozentiger Mann und Soldat sein kann. Sollte ich aber bemerken, daß die Haltung irgend einer Persönlichkeit einer teilsichen Betrachtung nicht standhält, dann werde ich eine solche Erscheinung von ihrer Stellung augenblicklich entfernen, mag dies sein, wer immer. (Die Kundgebungen steigern sich wieder zu einer großartigen Ovation.)

Das Friedensdiktat von Versailles entstand nicht zufällig. Es war das Ziel jener, die seit Jahren Deutschland einzukreisen versuchten, und die endlich ihr Ziel erreicht hatten. Wir haben nun kein Recht, daran zu zweifeln, daß die gleiche Politik heute nur zum Zweck der Erreichung des gleichen Zieles betrieben wird. Wir haben daher die Pflicht, diese Wahrheit der Nation ungeschminkt zu sagen und sie auf das äußerste in ihrem Abwehrwillen und in ihrer Abwehrkraft zu stärken. Ich glaube, daß ich damit auch im Sinne jener Kameraden handle, die einst, und damals leider scheinbar zwecklos, für Deutschland ihr Leben hingeben mußten. Wie ich überhaupt glaube, daß nunmehr 25 Jahre nach Ausbruch des Weltkrieges, 20 Jahre nach dem Vertrag und Diktat von Versailles die deutsche Staatsführung und hinter ihr das ganze deutsche Volk zum ersten Male wieder mit erhobenem Haupt an die Gräber unserer Helden treten können. (Stürmischer Beifall.) Es ist wenigstens etwas von dem wieder gutgemacht worden, was Schwäche, Ziellosigkeit und Uneinigkeit einst verbrechen hatten.

Ich erwarte daher, daß diese Politik der Stärkung der deutschen Abwehrkraft gerade von den alten Soldaten nicht nur begrüßt, sondern auf das fanatischste unterstützt wird. (Die Hunderttausende stimmen dem Führer auf das freudigste zu.) Diese Politik aber darf nun ihr Ziel nicht darin sehen, vorübergehend stets einen Jahrgang der Zivilisten in Militärs zu kleiden, sondern grundsätzlich die ganze Nation soldatlich zu erziehen und zu einer soldatischen Haltung zu bringen. Es ist kein Zufall, daß der Nationalsozialismus im großen Kriege gezeugt wurde, denn er ist nichts anderes als die Durchdringung unseres ganzen Lebens mit dem Geist eines wahrhaften Kämpfertums für Volk und Reich.

An einem aber wollen wir alle nicht zweifeln: So, wie das deutsche Volk erst eine im gesamten heroische Führung besitzt, wird es in seiner eigenen Haltung dieser Führung gleichen. Es ist mein unerrückbarer Entschluß, dafür zu sorgen, daß die obersten politischen und militärischen Führer der Nation genau so tapfer denken und handeln, wie es der brave Moskauer tun muß, der bedingungslos sein Leben hingegen hat und hingibt, wenn der Befehl oder die Not dies erfordern. (Stimmer auf neue jubeln die alten Soldaten dem Führer zu.) Die heroische Führung einer Nation aber liegt stets in jenem Wissen begründet, das durch die Frage des Seins oder Nichtseins eines Volkes seinen Befehl erhält.

Wenn nun gerade ich so zu Ihnen, meine Kameraden, spreche, dann kann ich schon heute vor der deutschen Geschichte jene Berechtigung in Anspruch nehmen, die dem zuteil wird, der nicht nur in Worten redet, sondern sich auch in seinen Handlungen zum gleichen Geist und zur gleichen Gesinnung bekennt. Deshalb aber kann ich auch mehr als irgend ein anderer teilhaben an unserer großen Kameradschaft des ewigen deutschen Soldatentums. Und deshalb bin ich glücklich, Sie an diesem Reichskriegertag hier in Kassel als die Repräsentanten dieses Soldatentums begrüßen zu können. (Minutenlang brausen die Heulrufe zum Führer empor.) Jeder uns allen liegt die Vertiefung der Erinnerung an die größte Zeit unseres Volkes und unseres eigenen Daseins, vor uns allen aber liegt die Erfüllung dessen, um was auch diese Zeit einfiel, wenn auch unbewußt tritt:

G r o ß d e u t s c h l a n d !

Mit ungeheurem Jubel nehmen die Hunderttausende der alten Soldaten die Worte des Führers auf und bereiten ihm am Schluß eine brausende, ungeheure eindrucksvolle Huldigung.

Der Reichskriegerbundführer General Reinhardt findet begeisterten Widerhall bei den Massen, als er dem Führer und Obersten Befehlshaber mit folgenden Worten dankt: Ich danke Ihnen, mein Führer, von Herzen für die Worte, die Sie soeben an uns gerichtet haben. Diese Worte werden uns zum Ziel und Richtung weisen für unsere weitere Arbeit im NS-Reichskriegerbund. Ich bitte Sie, mein Führer, von den Männern, die heute geschmückt mit dem Zeichen des Dritten Reiches vor Ihnen stehen, das Gelübnis treuester Gefolgschaft entgegenzunehmen. Unserem Wunsch, daß es Ihnen, mein Führer, gelingen möge, Deutschland in Verbindung mit unserem Bundesgenossen Italien immer mehr zur fühlernten Achse auszubauen, bitte ich, mit meinen Kameraden Ausdruck geben zu dürfen in dem Ruf: Unser Führer, Adolf Hitler, der Gründer des Großdeutschen Reiches, Siege feil!

Der Gesang derlieder der Deutschen beendet die eindrucksvolle Kundgebung. Dann begibt sich der Führer unter den sich immer wiederholenden Freudenkundgebungen der alle Straßen füllenden Menschen in das Kässeler Rathaus.

### Der Führer im Kässeler Rathaus

Auf der Kathautreppe wurde er von Oberbürgermeister Dr. Rahmeyer empfangen. Der Führer begab sich dann in das Rathaus, wo ihm der Oberbürgermeister ein Bild überreichte, das den Tempel von Girgenti darstellt. Dann begab sich der Führer in den großen Festsaal des Rathauses, wo ihm der Reichskriegerbundführer die Goutkriegerbundführer des NS-Reichskriegerbundes vorstellte. Anschließend nahm der Führer mit den Ehrenagisten, den Männern des NS-Reichskriegerbundes und seiner Begleitung an einem vom Reichskriegerbundführer gegebenen Imbiß teil. Um 13 Uhr erfolgte die Rückfahrt des Führers zum Friedrichs-Platz, wo der große Vorbeimarsch stattfand.

### Der Vorbeimarsch vor dem Führer

Schon seit den frühen Morgenstunden war der Friedrichs-Platz von dichten Menschenmassen umlagert. Die großen Tribünen gegenüber der Landesbibliothek waren schon Stunden vor Beginn des Vorbeimarsches bis auf den letzten Platz besetzt. Der Jubel der Massen schwollt zum Orkan, als der Führer auf den Friedrichs-Platz fährt. Unaufhörlich hallen die Sprechdüse über den weiten Platz.

### Der große Vorbeimarsch vor dem Führer beginnt!

Marchmusik ertönt, die Ehrenkompanien der Wehrmacht mit Musikkorps und Spielmannszug rücken an. Die Musik schwenkt kurz vor dem Podium des Führers aus. In exakttem Parade-schritt eröffnet die Ehrenkompanie des Heeres mit den Traditionsfahnen den Vorbeimarsch. Es folgt je eine Ehrenkompanie des Heeres, der Marine, der Luftwaffe und der Schutzpolizei. Der Jubel der Massen rauscht wieder auf, als eine Ehrenabordnung des Reichsarbeitsdienstes mit im Sonnenlicht blinkenden Spaten am Führer vorbeizieht. In tadelloser Marschordnung folgen je ein Ehrenkür der SA, des NSKK, des NSFK, Ehrenabordnungen der Politischen Leiter, der Technischen Nothilfe, des Reichsluftschutzbundes und ein Ehrenkür der ff. Der 3000 Mann starke Marschblock der NS-Kriegsopferverbände mit dem Reichskriegsopferführer Oberlindecker an der Spitze, wird von den Zuschauern mit einem Sonderbeifall bedacht.

Die begehrtesten Kundgebungen steigerten sich, als nun die gewaltigen Marschblöcke des Reichskriegerbundes mit den alten Traditionsfahnen folgen, in ihrer Mitte die Stammfahne des NS-Reichskriegerbundes, der ersten Fahne der ältesten von Friedrichianischen Jüdischen im Jahre 1786 in Wangerin in Pommern begründeten Kriegerkameradschaft. An ihrer Spitze marschiert der Reichskriegerbundführer Reinhardt.

### Der Führer aus Kassel abgereist

Kurz nach 19 Uhr hat der Führer am Sonntag die Stadt des Reichskriegertages mit seiner Besetzung wieder verlassen. General Staatsrat Weintrich und Oberpräsident Prinz Philipp von Hessen hatten den Führer auf seiner Fahrt zum Flugplatz Waldau begleitet. Auf dem Wege durch die Stadt bis hinauf zum Flugplatz brachte die Bevölkerung dem Führer tosende Freudenkundgebungen dar.

### Der 4. Tag des Berliner Staatsbesuches

Am Sonntagvormittag, dem 4. Tag des jugoslawischen Staatsbesuches, fand sich Generalfeldmarschall Göring mit Begleitung im Schloß Bellevue ein, um Prinzregent Paul von Jugoslawien nach Döberitz und Gatow abzuholen. Mit jubelnden Zurufen wurde der Generalfeldmarschall auf seiner Fahrt nach Schloß Bellevue begrüßt. Kurze Zeit darauf verließ Prinzregent Paul an der Seite des Generalfeldmarschalls Göring im offenen Wagen das Schloß, um sich zu einer Besichtigung des Jagdschlosses Rixdorf nach Döberitz und anschließend nach Gatow zu einem Besuch der Luftkriegsakademie und der Luftkriegsschule zu begeben.

### Empfang im Neuen Palais

Unter dem Jubel der Potsdamer Bevölkerung führte sodann die Fahrt nach dem Park von Sanssouci, dessen ganze Schönheit sich an diesem sonnigen Frühlingstag den Gästen offenbarte. Auf der Terrasse des Neuen Palais empfingen Reichsaußenminister

von Ribbentrop und seine Gattin die Gäste. In den Empfang schloß sich eine Führung durch die Wohn- und Arbeitsräume Friedrichs des Großen an. Anschließend waren Prinzregent Paul und Frau Prinzessin Olga Gäste des Reichsministers des Auswärtigen und Frau von Ribbentrop.

Nachmittags war das jugoslawische Prinzregentpaar Gast von Reichsminister Dr. Goebbels und Frau Goebbels bei einem Tee-Empfang in Schmanenwerder. In Anwesenheit des Führers gaben der Reichsminister des Auswärtigen und Frau von Ribbentrop zu Ehren von Prinzregent und Prinzessin Paul von Jugoslawien am Samstag ein Abendessen im Hotel Kaiserhof.

### Das Verleib des Führers

zum Untergang des englischen U-Bootes „Thetis“

Berlin, 4. Juni. Der Führer hat dem König von England telegraphisch seine und des deutschen Volkes Anteilnahme an dem schweren Unglück des U-Bootes „Thetis“ zum Ausdruck gebracht.

### 98 Menschen an Bord des U-Bootes

London, 4. Juni. Da nun nachträglich noch ein weiterer Angehöriger einer Firma in Edinburgh als an Bord des gesunkenen U-Bootes „Thetis“ gemeldet wurde, gelten jetzt 98 Menschen als verloren. Die Werft Gammel Laird in Birkenhead, die Erbauerin des auf der Abnahmefahrt verunglückten U-Bootes, hat, wie sie am Samstagnachmittag bekanntgab, endgültig jede Hoffnung aufgegeben, noch irgend einen der Eingeschlossenen lebend retten zu können.

### Demokratischer Optimismus abgekühlt

Paris gibt Moskau die Schuld

Paris, 4. Juni. Die Moskauer Antwort auf die letzten französisch-englischen Vorschläge hat den etwas zu stark aufgetragenen Optimismus der beiden Demokratien erheblich abgekühlt. In der diesigen Presse fehlt es sogar nicht an mehr oder weniger starken Kritiken gegenüber der Sowjetunion, das man gern für den bisherigen Mißerfolg der Verhandlungen verantwortlich machen möchte. Die Ausdehnung der sowjetrussischen Forderungen, so schreibt z. B. der „Paris-Ribbi“ sei nur ein Ruhbandel, da man in Moskau von der Gewissheit ausgehe, daß Frankreich und England nicht mehr zurückkämen. In Wirklichkeit könne es sich aber Sowjetrussland nicht leisten, alleingelassen zu werden. Der Mißerfolg der Verhandlungen wäre ein sowjetrussischer Mißerfolg. Die Taktik Stalins bestche darin, ein Abkommen so teuer wie möglich zu verkaufen, das er selbst am dringendsten nötig habe.

## Aus Stadt u. Land

Magold, den 5. Juni 1939

Webers Sendung war eine nationale — sie galt der Freiheit und der Weltgeltung des Deutschtums, die er auf dem Felde der Kunst eroberte.

3. Juni: 1826 Karl Maria v. Weber gestorben.

### Bekanntmachung des Innenministers über den Fronleichnamstag

Der Fronleichnamstag ist in folgenden Gemeinden allgemeiner Feiertag im Sinne des § 6 des Gesetzes über die Feiertage vom 27. Februar 1934 (Reichsgesetzbl. I S. 129): Kreis Calw; in der Gemeinde Unterschwanberg; Kreis Horb; in den Gemeinden Oberaltheim und Unteraltheim.

### Wohneinfachbau

In der vergangenen Woche hat sich das ersehnte schöne Wetter nun doch eingestellt. Nach dem zum Teil verregneten Freitag blieb der Himmel die ganze Woche über fast wolkenlos. Nur am Donnerstag trübte es sich. Umfangreiche Arbeiten riefen unsere nimmermüden Bauern aufs Feld, wo es jetzt alle Hände voll zu tun gibt. So fehlten beim Vieh-, Schweine- und Fruchtmarkt am Donnerstag die Landeute, denn sie mußten das herrliche Wetter ausnützen. — Am Mittwoch wurde Hermann Kaufert, Wehlhändler, beerdigt. — Am Donnerstag lief im Löwenaal der Film „Deutsches Land in Afrika“, über das Wochenende wurde der Film „Die gelbe Flotte“ vorgeführt.

### Beginn der Kurzeit

Von herrlichem Wetter begünstigt, nahm die Kurzeit in Magold gestern ihren Anfang. Mit dem Einsetzen des besseren Wetters hatten sich erfreulicherweise schon Kurgäste eingefunden. Am Samstag mittag trafen mit 14 Fernomnibussen 425 KdF-Urlander aus dem Gau Hohenlohe ein. Sie wurden vom Ortsamtsleiter der DAF, F. Schmitt empfangen, begrüßt und in ihre Quartiere nach Altensteig gebracht. Für Magold selbst sind zahlreiche KdF-Urlander für die nächste Zeit angefaßt. Am Nachmittag herrschte ein recht lebhafter Verkehr. Omnibusse mit Ausflüglern aus dem Remstal und aus dem Unterland kamen an. Den Besuchern unserer schönen Stadt hat es wohl recht gut gefallen, erst in später Abendstunde verlassen sie uns. — Die Angehörigen der Musterungsjahrgänge 1919 und 20 trafen sich am Samstag abend in der „Krone“. — Im „Bären“ fand eine Zusammenkunft der hiesigen „Siedlergemeinschaft“ statt.

Der Samstag und Sonntag gehörten im übrigen unserer Jugend, die den Reichssportwettkampf austrug. Während die SA zu den Wiederholungsübungen für das SA-Wahrschreiben antrat. — Die Ortsgruppe Magold des Schwarzwaldvereins machte eine schöne Tageswanderung durch das Waldachtal über Pfalzgrafenweiler nach Altensteig. — Verbaut war wieder der Ausflugverkehr; Personenwagen und Omnibusse fuhren in ganzen Kolonnen durchs Magoldtal. U. a. führten die Teilnehmer an einem Betriebsausflug einer Stuttgarter Speditionsfirma hier ein. Diejenigen, die zu Hause blieben, suchten das Freizeitschwimmbad auf, das am Samstag wieder eröffnet, und gleich recht gut besucht wurde — die Badelustigen freuten sich darauf und hegten nur die Hoffnung, es möchte recht viele schöne sonnige Tage nun geben, an denen man draußen in den kühlen Fluten nach Herzenslust tummeln oder im bräunenden Sonnenbad sich stärken und erholen kann — oder sie kehrten in den Gaststätten ein, zu denen das „Röhl“ kam, wo über Samstag und Sonntag das Gast- und Schankwirtschaftsrecht ausgeübt wurde. — Der Homöopathische Verein hielt in der „Krone“ eine Versammlung ab.

Zum Beginn der Kurzeit gab die Stadtkapelle unter Stabsführung ihres bewährten Musikdirektors Kometsch ein schönes Promenadenkonzert. Eine hiesige Zubörerchaft fand sich gestern abend am Hindenburgplatz ein und lauschte den scheinbar gezielten alten und neuen Musikstücken. Etwas Neues war der Max Schmelina-Marsch des Rottenburger Komponisten Bengel (komponiert anlässlich des bevorstehenden Stuttgarter Vorzampfes des Europameisters, der bekanntlich in Fellbach sein Trainingsquartier aufgeschlagen hat). Die Stadtkapelle und ihr Musikdirektor fanden hiesigen, dankbaren Beifall.

### Sporttag der Jugend

Gestern und vorgestern traten, wie im ganzen Reich, auch in Magold die Jungen und Mädchen aller Altersstufen zwischen 10 und 18 bzw. 21 Jahren zum Reichssportwettkampf der Hitlerjugend an. In wenigen Jahren hat sich diese Veranstaltung aus verhältnismäßig kleinen Anfängen zu einem Ereignis entwickelt, dessen Bedeutung nicht allein in der Zahl der Teilnehmer, sondern vor allem in seinem Wert für die Leibeseziehung der deutschen Jugend zu suchen ist. Am ganzen Großdeutschen Reich führten nicht weniger als sieben Millionen Jungen und Mädchen einen leichtathletischen Dreikampf mit Einzel- und Mannschaftswertung durch. In Magold beteiligten sich etwa 350 Jungmännchen und 300 Angehörige und ebenso viele Hitlerjungen und BDM-Mädchen an den Kämpfen. Das herrliche Wetter erhöhte die Kampffreude. Der Samstag war für Jungmännchen und Jungmädchen, der Sonntag für HJ- und BDM bestimmt. Jungen traten sich Jungen, Mädchen Mädchen gegenüber und kämpften verheißend um den Sieg — ein friedlicher Wettkampf, ein Kampf der Härte, Stärke und Ausdauer, der von allen Beteiligten den vollen Einsatz erforderte. Kraftvoll warfen die Jungen und Mädchen den Ball bzw. die Keule, preisgeschwind durchmachten sie die Laufstrecken und mit großem Schwung klüften sie in die Kiesgruben. 3 Prüfungen (Weitwurf, Lauf und Weitsprung) waren von jeder Mannschaft abzuliegen. Die besten Mannschaften kämpften demnach um den Sieg im Bann. Die besten aus diesem Kampf vertreteten den Bann bei den HJ-Kampfspiele in Stuttgart. Dort wieder entscheidet es sich, wer an den Kampfspiele in Nürnberg beim Reichsparteitag teilnimmt. Den Abschluß der Wettkämpfe bildete gestern nachmittags das „Fest der Gemeinschaft“ zu dem auch Ortsgruppenleiter K. A. I. S. die Eltern und Erzieher erschienen waren. Mit Interesse wohnte man der Austragung verschiedener Sportarten und Spiele bei. Mit der feierlichen Siegerehrung klara der Sporttag aus. Unsere Jugend hat wieder einmal gezeigt, daß sie sich der Verantwortung, die der Führer ihr auferlegt hat, bewußt ist. In Spiel und Kampf körperlich und charakterlich erüchtigt, wird sie bereit für die Aufgaben, die ihr von Volk und Staat gestellt sind.

### Versammlung der Siedlergemeinschaft Magold

Eine stattliche Versammlung konnte der Gemeinschaftsleiter der hiesigen Siedlergemeinschaft, Theurer, am Samstag im Gasthaus zum „Bären“ begrüßen. Sein besonderer Gruß galt dem Kreisgruppenleiter des Deutschen Siedlerbundes, B. E. C. aus Birkensfeld, sowie Kreisbaumwart W. A. I., Bürgermeister M. A. I. S. und Ortsgruppenleiter K. A. I. S. Der Kreisgruppenleiter sprach zuerst über Zweck und Ziel des Deutschen Siedlerbundes. Der DSB hat im wesentlichen folgende Aufgaben: 1. die Führung des Landes der nichtbäuerlichen Siedlung im Geiste des Nationalsozialismus und im Sinne der Verbundenheit von Blut und Boden zu sichern; 2. das nichtbäuerliche Siedlungsweien im nationalsozialistischen Staat unter dem Grundsatz „Gemeinnutz vor Eigennutz“ zu fördern; 3. den nichtbäuerlichen Siedlern ideellen und materiellen Schutz zu gewähren. Aus diesen Aufgaben geht schon hervor, daß nicht nur die eigentlichen Siedler, sondern alle Neuhausbesitzer, die einen größeren Garten umtreiben, Mitglied werden können und sollen. Jeder Siedler aber gehört in den Siedlerbund, schon allein aus Dankbarkeit, daß ihm der Erwerb einer Heimstätte überhaupt ermöglicht wurde. Ortsgruppenleiter K. A. I. S., der selbst Mitglied unseres Siedlerbundes ist, forderte in diesem Sinne alle noch fernstehenden Siedler und vor allem diejenigen, die zur Zeit bauen, auf, in die Reihen des Siedlerbundes einzutreten. Der geringe Beitrag hebt sich durch verbilligten Bezug von Dingenmitteln und anderem fast ganz auf. Bürgermeister M. A. I. S. sprach über die Freuden und Leiden der Stadtverwaltung beim Bau der Siedlungen. Er ver sprach, auf dem hier angelegenen Wege weiter zu schreiben. Die Siedler erkennen dankbar an, daß der Kreisgruppenleiter sprach diesen Dank aus, daß die hiesige Stadt in unserem Gau in Bezug auf Siedlungsbauten mit an vorderster Stelle steht, und daß man selten so schön und zweckmäßige Siedlungen sieht wie hier. Sehr interessante Ausführungen machte nun noch Kreisbaumwart W. A. I., der Kreisgruppenleiterwort des Siedlerbundes. Er sprach über die Anlage des Gartens im allgemeinen was besonders für diejenigen von Wert sein wird, die ihren Garten noch anzulegen haben. Auch was er über Bodenverbesserung und über unsere Rithilfe beim Vogelschutz gesprochen hat, fand eine sehr dankbare Zuhörerschaft. Wir freuen uns sehr über die von ihm in Aussicht gestellten weiteren Vorträge und Führungen. Unsern Dank an ihn wollen wir dadurch zum Ausdruck bringen, daß wir zu diesen Veranstaltungen vollständig erscheinen und das Gehörte dann in unseren Gärten auch in die Tat umsetzen. Nachdem der Gemeinschaftsleiter noch geschäftliche Dinge behandelt hatte, wie den Besuch der Großtaubeung des DSB in Stuttgart und der Reichsgartenschau, sowie den verbilligten Bezug von Torfmüll u. a. konnte er mit einem Sieg heil auf den Führer, dessen Tat wir in erster Linie unsere Eigenheime zu verdanken haben, die überaus anregend verlaufene Versammlung schließen.

### Die Maul- und Klauenseuche

Ist ausgebrochen in den Gemeinden Rot a. d. Rot, Kreis Biberach, Biberach, Kreis Heilbronn, Neufirn, Kr. Friedrichshafen und Neutraubsbura, Kreis Waagen. Die Seuche ist erloschen in den Gemeinden Kiradorf, Kreis Biberach; Hornhardt, Kreis Crailsheim; Borsfeld, Kreis Heilbronn; Mühlentingen, Kreis Leonberg; Aulendorf und Ravensburg, Stuttgart, Arnegg, Kreis Ulm und Niederwangen, Kr. Waagen. Die Kreise Crailsheim; Leonberg, Ronensburg, Stuttgart und Ulm sind somit wieder seuchenfrei.

### Zum erstenmal Landarbeitsprüfung

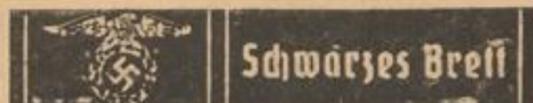
Egenhausen. Zum erstenmal fand unter der Leitung der Kreisbauernschaft am 26. Mai 1939 in Egenhausen für die Landarbeitslehrlinge der Umgebung die Landarbeitsprüfung statt. Die Ausbildung für den landwirtschaftlichen Beruf muß mit einer Grundausbildung auf dem Bauernhof, der jährigen Landarbeitslehre, beginnen, die ihren Abschluß in der Landarbeitsprüfung findet. Erst dann darf die Ausbildung in die Sonderlehre übergehen. 20 Landarbeitslehrlinge unterzogen sich dieser Gesellenprüfung. Mit großem Eifer entledigten sie sich ihrer theoretischen Aufgaben, um nachher in der Praxis ihr Können unter Beweis zu stellen. Sämtliche 20 Prüflinge bestanden die Prüfung mit teilweise sehr gutem Erfolg. Nachfolgende Prüflinge sind damit zu Landarbeitsgehilfen erhoben: Friedrich Großhans, Beuren; Hans Hammann, Grömbach; Hans Maich, Egenhausen; Chr. Ungericht, Rottfelden; Willi Würstler, Ronhardt; Georg Volk, Egenhausen; David Schleich, Arnagold; Georg Joller, Eitmannsweiler; Adam Reinsfelder, Wöningen; Erwin Koch, Wöningen; Alfred Kern, Eitmannsweiler; Hans Kugler, Hörschwiler; Otto Schwab, Schopflach; Erwin Volk, Spielberg; Fritz Hartmann, Altensteig-Dorf; Chr. Seeger, Wönersberg; Hans Kirn, Hornberg; Fritz Kübler, Rottfelden, Karl Brenner, Oberhamdorf; Georg Seeger, Ronhardt.

### Verteilung der Ehrenkreuze

Schietingen. Geleitern wurden im Kreis Horb die Ehrenkreuze an linderreiche Mütter über 60 Jahre verliehen. Nach Schietingen kamen 4 goldene, 1 silbernes und 4 bronzene Ehrenkreuze; nach Gündringen 8, 3, 5; nach Hochdorf 21, 6, 5; nach Oberaltheim 12, 5, 2; nach Unteraltheim 12, 2, 7.

### Eröffnung einer Milchsammelstelle

Gündringen. Am 1. Juni hat die hiesige Milchsammelstelle mit dem Anfluß an die Milchwertungsgeossenschaft Schie-



### NSDAP. Kreisleitung Calw. Der Kreisgeschäftsführer.

Sämtliche Kreisamts-, Ortsgruppen- sowie Ortsgruppenpersonalamtsleiter des Kreises Calw nehmen an der Beerdigung des Pg. Kreisamtsleiters B. J. C. in Calw am Dienstag, den 6. Juni, 14 Uhr teil. Antreten pünktlich 13.30 vor der Kreisleitung. Trauerarrangements sind nicht anzulegen.

### Die Deutsche Arbeitsfront, Rechtsberatungsstelle

Morgen Dienstag in der Zeit von 16 bis 18 Uhr findet auf der Dienststelle der DAF, Magold, Altes Postamt, die Rechtsberatungsstelle für Gefolgschaftsleute statt.

### Deutsches Frauenwerk — Deutsches Rotes Kreuz

Drute 20 Uhr Gewerbeschule Sport und ärztl. Vortrag.

tingen ihren Betrieb aufgenommen. Die Zahl der Mitglieder beträgt 46, die Zahl der Abnehmer 43. Möge das gemeinnützige Unternehmen eine gedeihliche Entwicklung nehmen!

### Neuer Hochbehälter

Calw. Der beim „Grünen Weg“ errichtete Hochbehälter der Stadt, Wasserversorgung wird diese Woche in Betrieb genommen. Eine weitere erhebliche Verbesserung bedeutet die nunmehr durchgeführte Verstärkung der Quellschicht des Eibenbrunnens und der Zuleitung zur Pumpsation in der Eiselfäkt.

### Neue Industrie

Neuenbürg. Jetzt herrscht neues Leben in dem großen Saal der „Sonne“ neben der Kirche. Dort hat die Uniformfabrik, die sich hier niederläßt, mit der Arbeit begonnen, bis sie ihren Neubau beziehen kann. Eine ganze Anzahl Arbeiterinnen finden hier Arbeit.

Wildbad, 3. Juni. („Haus des Kurgastes.“) Das Preisgericht zum Bauwettbewerb für das „Haus des Kurgastes in Wildbad“ tritt am 7. und 8. Juni in Wildbad zur Entscheidung über die Entwürfe zusammen. Anschließend werden sämtliche Entwürfe vom 9. bis 13. Juni in der Neuen Trinthalle in Wildbad öffentlich ausgestellt.

Hofheim, 3. Juni. (Verkehrsunfall.) Auf der Rückfahrt vom Turnierplatz wurde am Donnerstag ein Omnibus vom Geiß gefahren, wobei ein besonders harter und weit vortragender Tannenast unerwartet drei der großen Fensterscheiben zertrümmerte. Die an den Fenstern stehenden Fahrgäste erlitten durch die Splitter zum Teil erhebliche Verletzungen. Den Fahrer trifft keine Schuld.

## Letzte Meldungen

### Verkehrsunfall bei Bahnhof Wulffen

Ausflüglertombibus von einem Triebwagen an unbefahrem Bahnübergang erfasst und zertrümmert

Hambura. Wie die Pressestelle der Reichsbahndirektion Hambura mittelt, fuhr am Sonntag gegen 7 Uhr früh ein mit 34 Personen besetzter Privatombibus in der Nähe des Bahnhofes Wulffen an der Strecke Buchholz-Hambura auf dem unbefahrenen Uebergang der Landstraße Garstedt-Wulffen gegen einen von Wulffen kommenden Triebwagen der Reichsbahn. Durch den Zusammenstoß wurde der Omnibus 15 Meter weit mitgeschleift und vollständig zerstört. Der Triebwagen entgleiste mit einer Wache. Von den Insassen des Autobus wurden 10 Personen leicht, 9 schwer und die übrigen 15 Insassen leicht verletzt. Der Fahrer und ein Reisender des Triebwagens trugen leichte Verletzungen davon.

Die Ueberblicksverhältnisse an der Unfallstelle sind gut, es herrscht klares Wetter. Der leicht verletzte Fahrer des Omnibusses hat zugegeben, statt des Bremshebels den Gashebel bedient zu haben.

### Weitere Todesopfer des Verkehrsunfalls bei Wulffen

Wulffen. Zu dem folgenschweren Verkehrsunfall bei dem Bahnhof Wulffen erfahren wir noch, daß der Fahrer des Wagens anscheinend erst im letzten Augenblick den heran kommenden Triebwagen gesehen hat. Seine Bestreben, den Wagen zum Halten zu bringen, endigten damit, daß der Wagon auf den Schienen stehen blieb und im gleichen Augenblick vom Triebwagen erfasst und quer über die Straße gegen einen eisernen Signalmast gedrückt wurde. Bis Mittag hatte sich die Zahl der Toten leider auf 12 erhöht. Es muß bedauerlicherweise damit gerechnet werden, daß noch weitere Personen ihren Verletzungen erliegen werden.

### Vorbereitung der Region „Condor“ vor dem Führer am Dienstag

Anschließend Staatsakt im Lustgarten. — Aufzug von Dr. Goebbels an die Berliner

Berlin. Der Gauleiter von Berlin, Reichsminister Dr. Goebbels, erließ an die Bevölkerung der Reichshauptstadt einen Aufruf. Am 6. Juni um 10 Uhr wird die Region Condor an der Technischen Hochschule vor dem Führer vorbeimarschieren, um dann bei einem Staatsakt im Berliner Lustgarten um 12.30 Uhr den Dank des Deutschen Volkes aus dem Munde des Führers entgegenzunehmen.

### Reichsminister Dr. Heid zum Besuch nach Ungarn abgereist

Berlin. Auf Einladung des ungarischen Innenministers Direktor Keresztes-Fischer und in Erinnerung eines Besuchs des früheren ungarischen Innenministers Koszma in Berlin verließ am Sonntag abend Reichsinnenminister Dr. Heid mit Gattin die Reichshauptstadt, um sich zu einem einwöchigen Aufenthalt nach Ungarn zu begeben.

## Württemberg

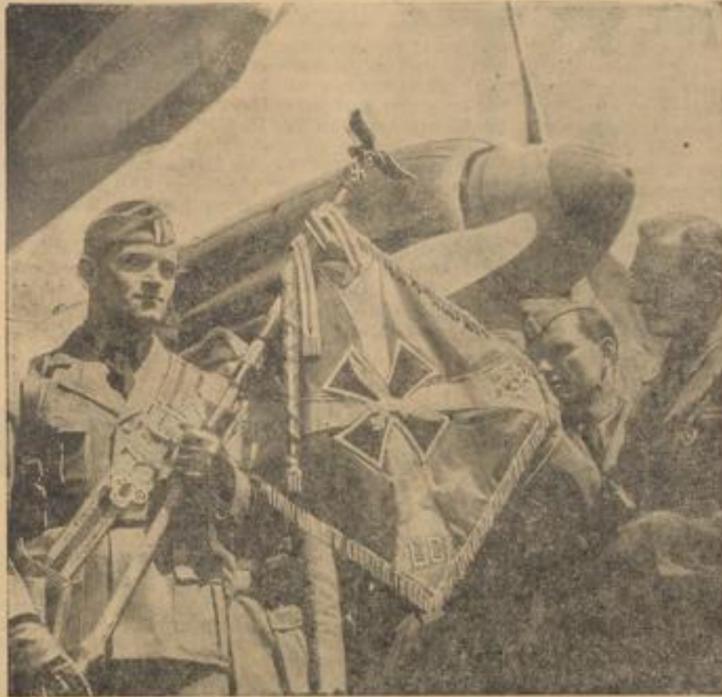
### 23 schwäbische „Vorbildliche Kleinbetriebe“

Gaubmann Schulz überreichte die Ehrenurkunde

nsq. 23 schwäbische Kleinbetriebe erhielten als höchste Anerkennung ihrer Bemühungen und ihrer Sorge um die Schaffenden aus der Hand des Gaubmannes der Deutschen Arbeitsfront, Pg. Schulz, das von Reichsorganisationsleiter Dr. Robert Ley gestiftete Leistungsabzeichen „Vorbildliche Kleinbetriebe“ verliehen. Das Freiheitsdenkmal der DAF in Feuerbach gab den würdigen Rahmen zu der Feierstunde. Nach Grußworten des Gaubmannes der DAF, zeichnete dieser in großen Zügen ein lebendiges Bild von der gegenwärtigen politischen und wirtschaftlichen Lage unseres Volkes. Der Gaubmann trug für den Leistungskampf der deutschen Betriebe, Pg. Köster, gab die Namen der 23 schwäbischen Kleinbetriebe bekannt, die von Gaubmann Schulz die Ehrenurkunde erhielten.



# Welt im Bild



Die Fahne der Legion Condor, die den deutschen Freiwilligen in Spanien verliehen wurde



Unter dem Jubel der Hansestadt Hamburg kehrte die Legion Condor mit der AdR-Flotte in die Heimat zurück. Alle Schiffe hatten über die Toppfen gelagert



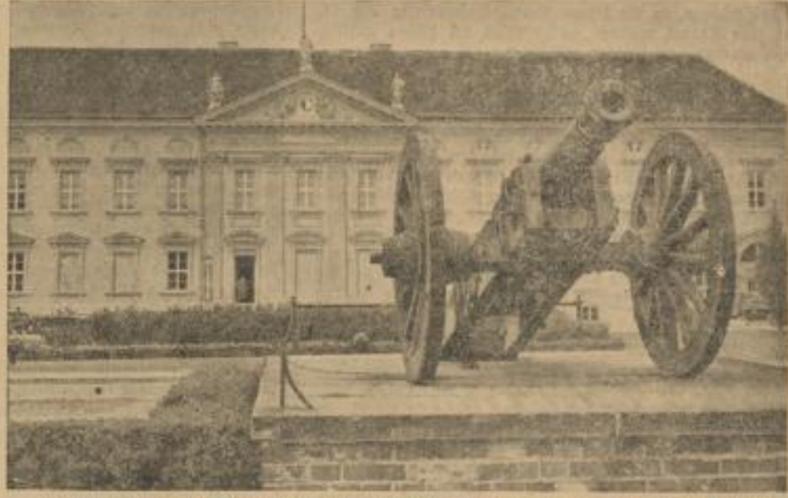
Am Tage der Heimkehr marschieren die Männer der Legion Condor auf dem Karl-Rud-Platz in Hamburg an Generalfeldmarschall Göring in einer Parade vorbei



Generalmajor Frhr. v. Nischhofen, der letzte Befehlshaber der Legion Condor, in den vordersten Stellungen



Eine neue deutsche Friedensnotiz war die Unterzeichnung des Nichtangriffs-Vertrages Deutschland-Dänemark durch den Reichsaußenminister und dem Gesandten Kammerherrn Jähle



Schloß Bellevue, das Gästehaus des Führers, das als erstes von dem Prinzregenten Paul und Prinzessin Olga von Jugoslawien während des Staatsbesuches in Berlin bewohnt wird



Die Raikfäule ist verschwunden, die Sonne strahlt — und nun eine richtige Abkühlung!



Ritterturnier, das bei der 700-Jahre-Feier der Stadt Neuruppin der Mark Brandenburg aufgeführt wurde



Schöne Säulen im überlithen Barock in der Ostmark-Ausstellung in Veclia

(Sämtliche Aufnahmen Scheel-Bilderdienst-M.)

# „Legion Condor“ greift ein!

(Schluß.)

## Die Winterchlacht von Teruel

Mit der Eroberung von Murcia waren die militärischen Ziele des Jahres 1937 trotz aller Rückschläge verwirklicht worden. Während die roten Anführer kleinlaut und niedergedrückt zu Schiff nach Frankreich flohen, konnte die nationale Heeresleitung bereits an die Umgruppierung ihrer Truppen denken. Der scharfe Einbruch des Winters durfte dabei kein Hemmnis bilden. Längst war man auch in Spanien mit diesem Feind der Kriegsführung früherer Jahrhunderte fertig geworden. Wintergefechte und Winterkämpfe waren nichts Ungewöhnliches mehr. Auch die Flieger kapitulierten nicht vor Eis und Schnee. Sie froren redlich, und manch derber Soldatenspruch wühlte sich wie weißer Rauch in der Kälte. Aber sie schossen ebenso redlich und wenn man durchgefroren nach langem Flug wieder die Maschine auf die weiße Erde setzte, schmedte ein Glühpunsch aus rotem Spanienwein durchaus nicht schlecht. Ueberhaupt wurde der Alkohol bei den Fliegern keineswegs nur „auf Eis gelegt“. Wer täglich dem Tode ins Auge sah, der inszenierte mit Freunden auch einmal im warm geheizten Quartier einen flegerischen „Budenjauber“, bei dem es bestimmt keine alkoholischen Vorehemmungen gab, wie so oft im kühlen Aether bei der rücksichtslosen Verfolgung des Gegners.

Aber auch für die Roten hatte der Winter, wie es scheint, seine Reize. Die quittierte Rechnung, die ihnen General Franco mit der Weihnachtschlacht des Jahres 1938 präsentierte, hätten sie am liebsten den Nationalspaniern bereits im November 1937 vorgelegt. Denn kaum waren die Truppen von Norden nach dem Süden an die Guadalaquivarfront verschoben worden, wo der alte maurische Einschlag schon aus den Ortsnamen wie El Burgo de Osma und Almazan deutlich wurde, da brach auf einmal bei Teruel ganz überraschend ein rotes Ungewitter aus. Acht Tage vor Weihnachten gab es einen roten Durchbruch durch die nationale Front. Ueber Teruel, das 1500 Mann verzweifelt verteidigten, ließen die marxistischen Bataillone frostklappernd, aber jäh, weiter ins Innere vor. Es blieb schließlich nichts übrig, als so rasch wie möglich die an der Guadalaquivarfront aufmarschierten Truppen in das gefährdete Gebiet zu werfen. Wer war natürlich wieder am ersten am Feind? Die „Legion Condor“.

Drei Tage vor Neujahr begann die nationale Gegenoffensive. Die in Teruel eingeschlossenen hatten verzweifelt um Hilfe gefunkt. Aber der Gegner war stark. Die vorbrechende Infanterie wurde aus gut vorbereiteten MG-Restern auf den Höhen ostwärts der Stadt mit einem unbezwinglichen Eisenhagel überschüttet. Der Keil, der zum Entsatz Teruels vorgetrieben wurde, war zu schmal. 300 der tapfersten Verteidiger des in Trümmer fallenden Ortes konnten sich bis zu den vordersten nationalen Linien durchschlagen. Der Rest mußte die Waffen strecken. Die Nationalspanier mußten zurückgehen, mit zunehmender Jähren ihre Siegeshoffnungen auf später verlagern.

Schon nach wenigen Wochen, im letzten Januartrüffel, holte Franco zum Vergeltungsschlag der Alambra-Offensive aus. Von den kleinen schneebedeckten Flugplätzen im Raum um Alamo ließen die Flieger der deutschen Legion in den Winterhimmel. Bombe auf Bombe schlug in die roten Stellungen bei Teruel. Der Dampfsteiler der Flugzeuge und die weißen Rauchschwümpfen der Sprenggranaten der roten Flak lagen wie ein weißer Schleier über der Landschaft. Noch einmal hemmte Schlechtwetter den Vormarsch. Aber dann war es soweit! Im Straßenkampf von Mann zu Mann, von Haus zu Haus, von Mauer zu Mauer, kämpfte sich die nationalspanische Infanterie durch die zerfallenen Straßen der ehemaligen Stadt hindurch. Unermüdlich mähte das MG-Feufer der Jäger, die meterhoch über die Häuser dahinfliegen, in die letzten Verteidigungsnester. Am 21. Februar war Teruel wieder „weiß“. Auch die Höhen westlich der Stadt wurden vom Gegner gesäubert.

### Sinein in die Ebro-Hölle!

Wieder senkte sich ein Frühling über das spanische Land. Wieder legten die Stürme über die fahlen Berggipfel und die baumlosen Hochflächen. Wenn je, so drängte jetzt der Feldzug seinem Ende zu. Bei Freund und Feind schwor man auf das Jahr 1938. Was an Menschen und Material, an Reservisten und Lieferungen von Kerosin und Moskau, aus allen demokratischen Winkeln herangeschafft werden konnte, war eingetroffen. Noch einmal rückte der internationale Bolschewismus sein Haupt, um auf spanischem Boden einen Weltbrand zu entfachen. Aber die wirkliche Initiative, die innere Stärke Spaniens, der Glaube

an die spanische Mission war schon längst nur bei den Nationalen zu Hause. Mit kühnem Blick reifte General Franco die Ziele für den Frühling und Sommer ab. Barcelona und Valencia mußten voneinander getrennt werden. Den Ebro hinunter galt der Stoß dem Mittelmeer.

Als am 9. März die Batterien des nationalspanischen Heeres ihre Mäuler zum Trommelfeufer aufrissen, hoffte man im Hauptquartier des Cambillo auf einen raschen Erfolg. Doch die Kämpfe wurden schwerer, schwerer, als Mann und Offizier dachten. Bald am Süd-Ebro, bald am Nord-Ebro wurde gelämpft. Neben den Deutschen schlugen sich mit bewundernswertem Eifer die italienischen Angriffstruppen. In wochenlangem Hin und Her drängten die Weissen weiter von Stadt zu Stadt. Selbst entsetzte Flutwellen, die durch gesprengte Staubbämme hindurchbrachen, konnten ihren Vormarsch nicht verzögern. Schon war der Ebro-Bogen gesäubert. Schon ging der Blick nach Süden. Bei Beginn des Juli war es soweit, daß der Marsch auf Valencia beginnen konnte. Da setzte noch einmal der letzte verzweifelte Widerstandsvorstoß der Roten ein.

Der Ebro-Bogen wurde zum Verdundes Spaniens. Man muß die Schlacht, die sich hier entspann, nennen, weil sie nicht mehr nur eine Schlacht der Menschen, sondern vor allem des Materials war. Im Ebro-Bogen, auf Notbrücken, die man rasch über den Fluß geschlagen hatte, erlitten alles, was von den Roten noch Kraft und Widerstandskraft besaß. Die besten internationalen Flieger, die internationalen Brigaden wurden eingesetzt. Um jeden Zentimeter Erde rannten Blutströme.

Vier Monate hindurch währte der Kampf, der auch von den deutschen Freiwilligen Leibes an Herz und Nerven forderte. Er wurde zu einem Stellungskrieg, der sich in nichts mehr von dem Stellungskrieg des Weltkrieges unterschied. Jeden Tag flohen Tausende, ja Hunderte von Bomben- und Jagdgeschwadern über die beiderseitigen Linien. Mit unerhörter Grausamkeit, mit größter Genauigkeit mußte jede Bombe auf die feindliche Stellung gesetzt werden. Oft lagen nur hundert, ja fünfzig Meter zwischen Freund und Feind.

Wenn am Nachmittage die Condor-Flieger die Ebrobrücken mit ihren Bomben beworfen hatten, wurden sie nachts wieder von den Roten ausgebaut oder durch andere Schnellbrücken ersetzt. Als die Francoleute einen Staukeil am Oberlauf des Ebro abließen, und die Flak alle Stege und Pontons davonspülte, waren am anderen Tage schon wieder neue geschlagen. Jeder Flieger, jede Flugstaffel wurde auf beiden Seiten von Flakbatterien zu Flakbatterien „weitergerollt“. Kein Flugzeug, das nicht nach vollbrachtem Flug Kugel- und Granatspuren an seinen Flügeln aufwies.

Der Erfolg? Er war vernichtend für die Roten. In den vier Monaten verloren die Katalanen-Streitkräfte rund 75 000 Mann. Eine ganze Armee verbeutet und irregulärer Menschen blieb in diesem „Gürtel des Todes“ hängen. Als die Schlacht verlorde und eine neue nationale Offensive vorbereitet wurde, glaubten selbst die Roten nicht mehr an die Möglichkeit eines entscheidenden Widerstandes. Ihr Spiel war verloren. Auch Paris, London und Moskau sahen kein anderes Mittel mehr, als durch diplomatische Manöver im letzten Augenblick Franco um die Frucht seines Befreiungskampfes zu bringen.

### Das Schluß-Signal

Wenn es nach Franco gegangen wäre, so wäre der Frieden ohne weiteren Schutz durch Waffenstillsetzung der Roten möglich gewesen. So unblutig wollten jedoch die diplomatischen Berater in Valencia und Barcelona nicht ihren künftigen Abmarsch vollziehen. So mußten noch einmal die Waffen entscheiden. Einen Tag vor dem Weihnachtsabend des Jahres 1938 traten sechs nationale Armeekorps mit 19 Divisionen zum letzten Vorstoß an. Nebel, Schnee und die Weglosigkeit des Berglandes gestatteten nur langsame Vorrücken. Aber der Feind, zusammengeschoffen und zusammengejagt, zermüdet, entnervt und disziplinlos geworden, blieb im Laufem. Die Frage war nicht mehr: wie schnell rücken wir vor? Sie hieß heute: Wie rasch verlegen wir alle rückwärtigen Verbindungen, Versperrungsstationen und Munitionstransporte nach vorn? Und noch einmal bewährte sich die so oft bewährte, jeder Anforderung gewachsene „Legion Condor“. Ihre Nachrichtenabteilungen, die im ganzen Kriege heldenhaftes geleistet haben, überrückten sich noch einmal selbst. Stunde um Stunde rollen die Lastkraftwagen mit ihren schweren Kabelrollen weiter. Das dicke Gummitafel, das den schönen Namen „Otto“ trägt, wird über Ebenen und Berge geschleppt, von Gefechtsstand zu Gefechtsstand. Schwächliche Entlastungspositionen brechen zusammen, noch ehe sie angefangen haben. Es wird nicht mehr gelämpft, es wird marschiert.

So rundet sich das Bild des spanischen Bürgerkrieges. So run-

det sich auch der geschichtliche Erfolg der deutschen Freiwilligen. Als ihre ersten Truppen in den ersten Tagen des Bürgerkrieges eintrafen, lag der größere Teil Spaniens unter der Faust der roten Weltrevolutionäre. Als die Flieger der Legion, die so oft über die spanischen Städte und Höfen dahingebraut waren, zum erstenmal in strammem Marschschritt das Straßengpflaster von Barcelona von unten erlebten, war Spanien frei. Der deutsche Einsatz war nicht vergeblich gewesen. Zusammen mit den italienischen Legionären, zusammen mit den tapferen, zu Freunden für alle Zeit gemordeten nationalspanischen Truppen, zusammen mit der ganzen Bevölkerung dieses vielgeprüften Landes hatten die Kämpfer der Jahre 1936 bis 1939 der Schlange des Bolschewismus in Spanien den Kopf zertreten. Nun war der Weg in die Heimat wieder frei. Aus der Verborgenheit ihrer Kämpfe konnte die „Legion Condor“ mit stolzem Angeficht als Sieger vor die Weltöffentlichkeit, aus der spanischen Sonne in die Sonne Großdeutschlands treten.

Aus dem Marschtritt der letzten Siegesparaden in Spanien wurde in diesen Tagen der Marschtritt der Parade in Hamburg und des Einmarsches in Berlin.

Ueber diesen Stunden aber steht der Ruf: „Legion Condor“ — Großdeutschland — Adolf Hitler Sieg Heil!

## Wirtschaft

### Württembergs Wirtschaft im ersten Vierteljahr 1939

Nach dem Bericht der Wirtschaftskammer Württemberg und Hohenzollern hat die Geschäftsentwicklung in Württemberg Wirtschaft in den ersten drei Monaten dieses Jahres sowohl gegenüber der entsprechenden Vorjahreszeit wie auch gegenüber dem vierten Vierteljahr 1938 ihre ansehnliche Linie bewahrt. Besondere Bedeutung kam in der Berichtszeit wieder dem Arbeitsmarkt zu, der in Württemberg durch einen starken Mangel an Arbeitskräften gekennzeichnet war.

Die Ausfuhr hat sich im vergangenen Vierteljahr nicht verbessert. Beim Handel konnte eine weitere Steigerung der Kaufkraft beobachtet werden. So berichtet das Galvanisierergewerbe über eine günstige Geschäftsentwicklung im vergangenen Vierteljahr. Auch das Vermittlergewerbe nahm an der auf allen Gebieten zu beobachtenden Geschäftsbelebung teil. Aus den Produktionsgüter-Industrien berichtete die Maschinenindustrie über eine volle Beschäftigung. Auch in der Metall- und Kleinmetallindustrie sind die Auftragsbestände im allgemeinen in der Berichtszeit höher gewesen als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. In der Herstellung von elektrischen Haushaltsmaschinen usw. wird ein stets ansteigender und guter Auftragsengang verzeichnet. Bei der chemischen Industrie sind besonders die Fabriken der Farben, Lackfarben und Firnisse usw. mit dem Beschäftigungsgrad nicht zufrieden. In der Kraftfahrzeugindustrie bestimmte im allgemeinen die Kontingentierung das Ausmaß der Produktion. Der steigende Auftragsengang für Personentransportwagen im Zusammenhang mit der begrenzten Ausbringung führte in der Folge zu einer entsprechenden Steigerung der Lieferfristen. In der Herstellung von Lastkraftwagen, Omnibussen und Feuerwehrgewerken haben die Betriebe ihre Produktion weiter steigern können, der Auftragsengang ist nach wie vor gut, auch das Auslandsgeschäft wird als durchaus ansehnlich bezeichnet. In der Lederindustrie sind die Betriebe fast allgemein voll beschäftigt. Die Holz- und Holzverarbeitende Industrie wird von der Kontingentierung besonders entscheidend getroffen. Nach fast allen Holzarten ist die Nachfrage gut. Ueber empfindlichen Arbeitsmangel wird hier geklagt. Bei der Papier- und papierverarbeitenden Industrie hat der Auftragsengang für Kartontagen im vergangenen Berichtszeitraum etwas nachgelassen, kam jedoch bald wieder in den normalen Rahmen. Bei der Maschinenbauindustrie haben sich in der Herstellung von Klaviern und Flügeln die Geschäfts- und Produktionsverhältnisse etwas verschlechtert. Bei den Holz- und Tiefbauunternehmern hat die Beschäftigung, durch die Jahresfrist bedingt, etwas nachgelassen. Die Bauwirtschaft wird bestimmt durch die Dringlichkeit des bautechnischen Bedarfs. Von der Textilindustrie melden die Baumwollspinnereien und -Webereien einen gleichmäßigen Beschäftigungsgrad. Im Rahmen des Spinnstoffgeschäftes und der sonstigen gewerblichen Bestimmungen werden die Arbeitskräfte voll ausgenutzt. Kunststoffe und Seidenstoffe wurden in der Hauptphase im Inland abgesetzt, diese Industrie meldet eine wesentliche Geschäftsbelebung, ebenso auch die Kammerwarenschneidereien, die über Arbeitsmangel klagen und gebürdete Preise im Ausfuhrgeschäft melden. Trikotwaren können nicht genügend geliefert werden. Auch hier verhandelt die durch Rohmaterial und Arbeitermangel geleitete Grenze eine Ausweitung des Geschäftes. Eine Produktionssteigerung melden die Bierbrauereien und Mälzereien. Von sonstigen Industriezweigen berichtet der Salzbergbau volle Beschäftigung, ebenso auch die Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie, die besonders von der Leipziger Frühjahrsmesse profitiert hat.

## Ditha will Dinnan.

Roman von Klara Haidhausen.

Herberrecherchierung durch Verlagshaus Ranz, Regensburg.

61. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Sie erhebt sich und reichte nun auch Ditha die Hand: „Für Gott, Frau Doktor! Bleiben's a recht gesund!“

„Lächelnd streifte Franz das tief errötende Gesicht Dithas. „Dös ham's net ganz errat“, sagte er heiter, „mir zwoa ghör'n net zamm.“

„Ungläubig ließ die Frau ihre Blicke zwischen Ditha und Dr. Hormann hin- und herwandern, dann schüttelte sie energisch den Kopf und sagte ebenfalls. „Na, na, i laß mer niz weismach'n. Es zwoa ghört's scho zamm, dös g'spür i!“

„Es zwoa ghört's scho zamm — das Wort klang Ditha rändig in den Ohren wie tausendfach süße, goldene Verheißung. — Sie lagen Seite an Seite droben auf einer kleinen Lichtung des rauschenden Hochwaldes. Von allen Seiten winkten die roten Dolben der Alpenrosen in verschwendertischer Fülle, ein kleiner Bergbachwasserfall flürzte voll brausender, schäumender, sonnenjunktender Wichtigkeit zu Tal.“

Und aus dem Rauschen des Wassers, aus all den summen-

den, zirpenden, zwitschernden Stimmen des Waldes, aus dem fernher wehenden Klängen der Herdenglocken und aus dem unruhigen Schlag des eigenen Herzens — überall das gleiche Wort: Zusammen, zusammen.

Ging's ihr denn nicht auch wie der Frau vorhin, fühlte sie es nicht auch in allen Fibern ihres Wesens, daß sie zu dem Mann an ihrer Seite gehörte für Zeit und Ewigkeit? Trennung? — Heute morgen hatte sie noch daran gedacht. Seht lag dieses böse Wort so weit, so fern, so unwirklich, daß es alle Schreden verloren hatte. Alles in ihr war nur mehr ein gläubig kindliches Vertrauen, ein zuversichtliches Warten, daß ihrem Sehnen bald Erfüllung werden würde.

Ditha blickte zum Himmel auf, der sich wie eine große Glode über ihr spannte, wolkenlos, sonnig, in reinster Bläue.

So lag auch ihr künftiges Los vor ihr, das Leben an Franz's Seite. Zusammen, zusammen, — wenn sie je mit unerschütterlicher Gewißheit daran geglaubt hatte, dann war's in dieser stillen Mittagsstunde.

Auch Franz Hormann lag mit offenen Augen und träumte in die friedliche Schönheit des Hochwaldes hinein.

Aber er wagte es nicht, seinen Gedanken so völlig freien Lauf zu lassen wie die glückliche Gesährtin. Er war sich klar darüber, daß er nicht einen Augenblick das große Ziel aus den Augen verlieren durfte, das Überwinden, um dessen Willen er hierhergekommen war. Er durfte die Hand nicht ausstrecken nach dem, was einem andern gehörte. Alles, was da immer wieder aufludern wollte an vermessenen Wünschen und heißen Begehren, das mußte zum Schweigen kommen — er mußte das große Genügen lernen.

Ah, warum war es so verzweifelt schwer, warum lehrten seine Augen immer wieder magnetisch angezogen zu dem reinen, feinen Mädchen Gesicht zurück, zu den großen klaren Augen, die die ganze Bläue des Himmels in sich aufgesogen zu haben schienen — des Himmels ach, der einem andern leuchte!

Mit einer unmutigen Bewegung warf Franz Hormann sich zur Seite und brach hastig, auf der Flucht vor sich selbst das Schweigen: „Wie still Sie auf einmal geworden sind, Lore! Woran denken Sie denn so eifrig?“

Ditha lächelte in sich hinein. Was ich gedacht habe, Lieber? Nein, das kann ich dir nicht verraten! Da muß schon eine Ausrede herhalten. Laut sagte sie: „Ach habe an die arme Frau vorhin gedacht. Mit wieviel leichterem Herzen wird sie nun den beschwerlichen Heimweg machen, mit wieviel Hoffnung, daß ihrem Kinde geholfen werden kann. Wie schön das wäre, wenn die Kleine wieder ganz gesund würde!“

Franz setzte sich halb auf und legte das Kinn in die aufgestülpte Hand. „Wissen Sie, was ichade ist, Lore? Daß Sie nicht Gelegenheit hatten zu studieren. Sie hätten Ärztin werden sollen, Kinderärztin.“

„Ach?“ Das Mädchen zerflatterte fast im Rauschen des Bergbaches, so gepreßt war es aus Dithas Mund gekommen.

„Wie kommen Sie nur plötzlich auf diesen Gedanken, Franz?“

Der Doktor sah nachdenklich vor sich hin. Ja, wie eigentlich? Er hatte auf einmal das starke Bedürfnis verspürt, dem Mädchen an seiner Seite von Ditha zu sprechen und hatte die nahegelegende Anknüpfung benützt — das war es. Leise sagte er: „Warum? Weil ich einmal ein Mädchen kannte, das unendlich viel Ähnlichkeit mit Ihnen hatte — zäher und noch mehr innerliche. Sie ist heute eine berühmte Kinderärztin.“

Nun setzte sich auch Ditha auf und faltete die Hände im Schoß. Leichtend fragte sie: „Sie sprachen mir einmal, an dem Tag, da ich zu Ihnen kam, davon, daß ich einem Mädchen gleiche, das Ihnen sehr teuer war. Ist sie es?“

Franz nickte. „Ja, sie ist es. Ich habe sie lieb gehabt, lieber als mein Leben — sie aber hat mich ihrem Beruf geopfert.“

Fragend hob er den Kopf. „Sagen Sie, Lore, könnten Sie das auch? Nein, nicht wahr?“

Dithas Augen sanken in die des Mannes, wie ein Gelübnis klangen ihre Worte über ihn hin: „Ach — ich würde dem Manne, dem mein Herz gehört, mit tausend Freuden jedes Opfer bringen, das er von mir verlangt.“

„Glücklicher Mann!“ murmelte Franz. Da legte Ditha einen Herzschlag lang ihre Hand auf sein welliges Haar — wie eine ganz zarte Liebeslösung war es. „Und Sie sind um dieses Mädchens willen einjam geliebt, Franz? War das nicht töricht? Haben Sie denn keine Frau mehr gefunden, der Sie von Herzen gut sein konnten?“

Er lächelte selbstam milde: „Doch, einmal — aber ich hatte auch damit kein Glück. Denn dieses Mädchen, das mir so viel — nein viel, viel mehr hätte sein können als mein verlorene Braut, war nicht mehr frei.“

(Fortsetzung folgt.)

